

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteiljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezelle 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 107

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 11. September 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 8. September. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine Anzahl feindlicher Schiffe erschienen gestern früh vor Mittelkerke, beschloß vormittags Westende und nachmittags Ostende vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zogen sich die Schiffe wieder zurück. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet. In Ostend wurden zwei belgische Einwohner getötet, einer verletzt.

An der Front verlief der Tag im übrigen ohne besondere Ereignisse.

Ein bewaffnetes französisches Flugzeug wurde nördlich von Le Mesnil (in der Champagne) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen, es stürzte brennend ab. Die Insassen sind tot. — Ein feindlicher Fliegerangriff auf Freiburg im Breisgau verlief ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In der Gegend von Daudsewas sind unsere Truppen im weiteren Vorgehen. — Truppen des Generalobersten von Eichhorn legten sich nach Kampf in den Besitz einiger Seerengen bei Troki-Nome (südwestlich Wilna). — Zwischen Jezioro und Wolkowysk schreitet der Angriff vorwärts. Wolkowysk selbst und die Höhen östlich und nordöstlich davon sind genommen. Es wurden 2800 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In der Gegend von Izabelin südöstlich (von Wolkowysk) ist der Feind geworfen. Weiter südlich ist die Heeresgruppe im Vorgehen gegen die Abschnitte der Jelwianka und Rozanka. Nordöstlich von Drohiczyn dringen österreichisch-ungarische Truppen durch das Sumpfgebiet nach Osten vor. Es wurden rund 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Kämpfe an der Jasiolba und östlich von Drohiczyn dauern an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe auf Tarnopol sind abgeschlagen. Weiter südlich in der Gegend westlich von Ostrow ist ein Vorgehen des Feindes durch Gegenstoß deutscher Truppen zum Stehen gebracht.

Die heutige russische Veröffentlichung über die Niederlage von zwei deutschen Divisionen, die Gefangennahme von 150 Soldaten und die Eroberung von 30 deutschen Geschützen und vielen Maschinengewehren ist frei erfunden. Kein deutscher Soldat ist auch nur einen Schritt gewichen. Kein Geschütz oder Maschinengewehr ist in Feindeshand gefallen. Hingegen warf der erwähnte Gegenstoß deutscher Regimenter den vordringenden Feind weiterhin zurück, eins davon machte 250 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 9. September. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen brachen gestern bei Vienne le Chateau unsere württemb. u. lothr. Regimenter zum Angriff vor. Die durch Artillerievorstöße unterstützte Infanterie setzte sich auf einer Frontbreite von über 2 Klm. und einer Tiefe von 300—500 Meter in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen viel genannten Werks Maria-Therese. 30 Offiziere, 1999 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer und eine Revolverkaserne erbeutet.

Während der Nacht von vorgestern zu gestern wurden in London die Docks sowie die sonstigen Hafenanlagen und deren Umgebung mit Brenn- und Brandbomben belegt. Die Wirkung war recht befriedigend. Unsere Luftschiffe sind trotz der heftigen Beschleßung ohne jeden Schaden zurückgekehrt. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen Nancy an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Von der Ostsee bis östlich von Olita keine besondere Veränderung.

Zwischen Jezioro und dem Njemen wehrt sich der Gegner hartnäckig. Unsere Truppen nähern sich Skimdel. Südlich des Njemen entzog sich der Feind der Niederlage durch den Rückzug hinter die Jelwianka. Auf dem Westufer halten nur noch schwache Nachhut. Die Heeresgruppe machte 3550 Gefangene und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch hier ist die Jelwianka an den meisten Stellen unter Kämpfen mit feindlichen Nachhut erreicht. Südlich von Rozana ist der Übergang über die Rozianka erzwungen. Österreichisch-ungarische Truppen gehen weiter durch den Wald nordöstlich von Elelec vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei Chomsk ist das Nordufer der Jasiolba gewonnen. Durch unser Vorgehen nach Norden gezwungen, räumte der Gegner seine Stellungen bei Bereza-Kartuska.

Zwischen dem Sporofskje-See und dem Dnjepr-Bug-Kanal haben wir weiter Boden gewonnen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der südlich von Ostrow über den Sereth vorgebrungene Feind ist auf seinem Nordflügel zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

— Berlin, 9. September. (W.T.B. Ämtlich.) Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 8. zum 9. September den Westteil der City von London, ferner große Fabrikanlagen bei Norwich sowie die Hafenanlage und Eisenwerke von Middlesbrough mit gutem Erfolg angegriffen. Starke Explosionen und zahlreiche Brände wurden beobachtet. Die Luftschiffe wurden von den feindlichen Batterien heftig beschossen. Sie sind nachts wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvert. Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB (Nichtamtlich.) London, 9. Sept. Neuer meldet: Das Preshbüro meldet: 3 Zepeline suchten in der letzten Nacht die östlichen Küsten Englands heim und warfen Bomben ab. Bombenkanonen feuerten auf sie. Die Flugzeuge stiegen auf, fanden die Luftschiffe aber nicht. 15 kleine Häuser wurden zerstört oder ernstlich beschädigt. Eine große Anzahl Türen und Fenster wurden zertrümmert. An mehreren Stellen brach Feuer aus, daß sofort gelöscht wurde. Sonst ist kein ernstlicher Schaden angerichtet worden. Folgende Unfälle wurden gemeldet: Getötet 2 Männer, 3 Frauen, 5 Kinder, verwundet 13 Männer, 16 Frauen, 14 Kinder. 1 Mann und 2 Frauen, die wahrscheinlich unter den Trümmern begraben sind, werden vermisst. Alle sind Zivilpersonen, mit Ausnahme eines Soldaten, der verwundet wurde.

Die Abänderung des Wehrpflichtgesetzes.

18. 27. des Gesetzes vom 11. Febr. 1888.)

Durch einen vom deutschen Reichstag angenommenen Gesetzentwurf wird, wie wir schon angedeutet haben, eine nochmalige Musterung der in Friedenszeit dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen im Kriege möglich. Dies entspricht nach einer Anzahl früher als dann ernt untauglich bezeichneter Wehrpflichtiger ist erwiesen, daß sich eine Menge jetzt Tauglicher unter diesen befinden. Zeit und Mühe, diese häufig Mängel, die die frühere Entscheidung begründeten. Es wäre ebenso unbillig wie ungerecht und entspräche nicht dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht, ältere Leute in Feld zu schicken, so lange noch taugliche abkömmliche jüngere Leute vorhanden sind. Die ämtliche Verlautbarung betont auch das, was wir seiner Zeit schon festgestellt hatten, daß von einer Verlängerung der Wehr-

pflcht über das vollendete 45. Lebensjahr hinaus keine Rede sei.

Der Zar an der Spitze der russischen Armee.

Wo bleibt der Großfürst?

Frankfurt, 8. Sept. (Zens. Frkt.) Der Zar richtete, wie die „Agence Havas“ meldet, am 6. September an den Präsidenten Poincaré folgendes Telegramm:

Indem ich mich heute an die Spitze meiner tapferen Armeen stelle, liegt es mir besonders am Herzen, an Sie die aufrichtigsten Wünsche zu richten, die ich für die Größe Frankreichs und den Sieg seiner ruhmreichen Armeen hege.

Der Präsident der Republik antwortete am 7. September mit folgendem Telegramm: „Ich weiß, daß Eure Majestät, indem Sie selbst den Befehl über Ihre heldenmütigen Armeen übernehmen, den den verbün-

deten Nationen aufgezungenen Krieg energisch bis zum schließlichen Siege fortsetzen wollen, und richte an Sie im Namen Frankreichs meine innigsten Wünsche.

Der Zar und Großfürst Nicolet.

WTB Petersburg, 9. September. Der Zar hat bei der Uebernahme des Oberbefehls den bisherigen Generalissimus Nicolet Nicolajewitsch zum Vizekönig des Kaukasus und zum Oberbefehlshaber der Kaukasusarmee ernannt.

— Wien, 9. September. Zu der Uebernahme des Oberkommandos über die russischen Streitkräfte durch den Zaren schreibt die Neue Freie Presse: Durch den Sturz des Großfürsten ist das Haupt der russischen Kriegspartei abgeschlagen. Der Sturz des Oberkommandierenden ist zugleich der bitterste Hohn auf die törichten Pläne von einem stetigen Feldzuge und auf die meisterhaften Leistungen der Feldherren, die mit dem Rücken gegen den Feind vollzogen wurden. Der Sturz des Großfürsten kommt für den Krieg zu spät und kann das Schicksal Rußlands nicht mehr ändern.

Der Zar nur Titular-Generalissimus.

— Stockholm, 9. September. Die Absetzung des Großfürsten überrascht hier nicht. Der wirkliche Oberbefehlshaber war schon General Ruzski, der natürlich nicht zum Nachfolger des Großfürsten ernannt werden konnte.

Abgabe von Kleie.

Die Mitglieder der Viehasskuranzgesellschaft können am Samstag den 11. September, von Mittags 12 bis 2 Uhr pro Stück Vieh 8 Pfd. Kleie das Pfd. 9 — im Hofe des Vorstehenden Pfd. Kurz abholen. Außer der angegebenen Zeit wird nicht abgegeben.

Dem Ziegenzucht-Verein

sind 4 Ztr. Kleie überwiesen und kann jedes Mitglied 4 Pfd. a 9 —, am Montag den 13. September mittags von 1 bis 3 Uhr bei dem Vorstehenden Meusch abholen.

Großer Preisausschlag!

Von heute ab zahle:

für Stricklumpen per Pfd. 75 Pfg.

„weiße „ „ „ 90 „

„gewöhnliche Lumpen per Pfd. 6 „

„altes Kupfer „ „ 1,30 Mk.

Für sonstige alte Metalle und Schafwolle zahle ich enorm hohe Preise.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Gutes Wiesenheu

kauft

zu dem höchsten Tagespreise
Rheinisch-Nassauische-Gesell-
schaft, Laurenburg-Lahn.

Schön und frisch:

Spinat, Endivien, Kopfsalat,
Wirsing, Weiß- und Rotkraut,
Blumenkohl,

sowie

alle Sorten Gemüse

empfiehlt H. Hermes, Nassau, Römerstr.

Feinstes Tafelobst:

Apfel und Birnen

(Gute Laife)

weiße und blaue Traben,
Rüffe

bei H. Hermes, Nassau, Römerstr.

Antisual

zur Vernichtung der Blutlaus, sicher wirkendes Mittel. Alleinverkauf am Platze.

H. Hermes,
Nassau, Römerstr. 4.

Unsere Feinde und wir.

Noch nie ist uns so zum Bewußtsein gekommen, wie uns Deutschen Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Geradheit und Treue angeboren sind, als beim Ausbruch und während der weiteren Entwicklung dieses Krieges; denn noch nie hat sich das Empfinden dafür so elementar geduldet, wie gegenüber der Heuchelei und Heimtücke, mit der sich unsere Feinde gegen uns verschworen und gegenüber dem Mißbrauch unserer redlichen Bemühungen um die Erhaltung des Friedens. Es war tiefste fittliche Entrüstung, die durch unser ganzes Volk ging. So etwas hätten wir nicht für möglich gehalten, weil es uns unmöglich ist. Als dann nun gar systematisch Lüge und Verleumdung gegen uns mobil gemacht wurden, die noch heute, wie erst vor einigen Tagen der englische Minister Grey bewiesen hat, die vornehmlichsten Waffen unserer Feinde sind, da merkten wir erst an der Empörung unseres Wahrheitsempfindens, an unserem schier laßungslosen Entsetzen darüber, daß Nationen solche Kampfmittel mit ihrer Ehre vereinigen können, wie Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe uns im Blute liegen und deutsche Treue kein leerer Name ist. Gel und Abicheu ergriß uns vor der Rücksicht der Presse in anderen Ländern, vor den Kallstücken und Reben, mit denen man die Neutralen zu sich herüberzog und uns zu Fall zu bringen suchte.

Wie ein solches Selbstgefühl durchdrang es uns, daß unsere nationale Ehre Aufrichtigkeit und Redlichkeit ist, daß „ein Mann ein Wort“ ein Grundgesetz deutscher Art und deutschen Wesens bildet. Und je mehr man uns durch Lüge und Verleumdung zu erlösen suchte, um so gewisser wurden wir uns, daß wir uns hierin niemals unrein werden können. Wie jauchzte unser Volk dem Generalstab an, als er verkündete, die Kriegsverichte würden nur die reine Wahrheit fünden, als er auf jede Aufmachung verzichtete. Nichts wollten wir hören als die schlichte, laute Wahrheit, daß was das Echo aus der Seele unseres Volkes. Er hat sein Wort gehalten, und wir vertrauen ihm blindlings. Das ist deutsche Art und deutsches Wesen.

Im Zusammenhang damit trat natürlich das Gefühl für Gerechtigkeit ganz besonders stark hervor. Es ist ein Ausfluß unseres Sinnes für Wahrheit und Aufrichtigkeit. Der englische Wahlspruch: Right or wrong, my country (Recht oder Unrecht, mein Land) ist uns ganz unmöglich. Darum war die „gerechte Sache“ die Grundlage unserer Volkserhebung, die tiefe Empörung über die Verleumdung unserer ehrlichen, unbedingten Friedenswillens, die Seele des erwachenden Volkes und, die fittliche Entrüstung über die grundsätzliche Nichtachtung und Verletzung aller Völkerrechte seitens Englands die Ursache des heftigsten Hasses der uns gegen dieses Krämervolk erfüllt.

Trotzdem hat sich deutsche Bescheidenheit und Selbstlosigkeit auch in diesem Kriege bewährt. Wir kämpfen nicht um Weltherrschaft, sondern um unsere Existenz, um einen Platz an der Sonne und um die Entwicklungsmöglichkeit für unser Volk. Wir kämpfen für die Freiheit der Völker und der Menschheit, wir wollen mit Krieg und Sieg der Menschheit dienen, wie wir ihr immer gedient haben, wir wollen Bürgschaften ertünnen, die der Welt einen echten Frieden sichern. Und wenn wir, wie wir zurechtzufinden hoffen, die Vollmacht dazu gewinnen, so fühlen wir uns zur Gut über den Frieden berufen auf Grund unserer Verdienste um den Frieden in den vergangenen Jahrzehnten.

Ebenso haben sich die Tugenden deutscher Art, Vornehmheit und Großmut, in diesem Kriege glänzend bewährt. Das haben bereits friedliche Volksglieder in unseren Grenzen wiederholt bezeugt, ebenso die neutralen Regierungen und Völker, gefangene und verwundete Soldaten und die Bevölkerung der von uns befestigten feindlichen Landstriche. Wir führen den Krieg gewissenhaft und anständig, und wenn uns unsere Feinde einmal zu einer Härte zwingen, die uns wider die Natur geht, so waren wir uns das selbst schuldig, aber die Schuld daran tragen unsere Feinde.

Großmut, Milde, Varmherzigkeit aber ist Treue in der Menschlichkeit. Wir haben sie

in diesem furchtbaren Jahre gehalten wie jede Treue, die Menschen ehrt. Die deutsche Treue hat sich wieder in unergieblicher Weise offenbart, nicht nur die Rubelegentreue gegen unseren Verbündeten Österreich-Ungarn, sondern auch die Volkstreue gegen Fürsten und Führer, die Treue gegen Land und Heim, die Treue der Kameradschaft in Kampf und Not, die Treue der Hingabe bis zum Tode. Und treu unserem Schicksal und treu unserem Gott und uns selbst werden wir trotz Lüge und Verleumdung durchhalten, bis wir unser Werk ausgerichtet haben.

Freilich, unsere Feinde halten auch heute noch ihre Verleumdungen und Lügen aufrecht: sie behaupten auch heute noch, daß wir den Krieg verschuldet und ihn mit Grausamkeit unter Nichtachtung der Regeln des Völkerrechts geführt haben, sie versuchen auch heute noch mit solchen Lügen, mit Verdrehungen und Drohungen Neutrale für sich zu gewinnen. Aber es ist in der Welt in diesen dreizehn Kriegsmontaten doch schon Lichter geworden und hier und da hat sich die deutschfeindliche Stimmung gewandelt. Es wird noch besser werden, wenn wir furchtlos und treu auf dem beschrittenen Wege verharren. Der Sieg kann uns nicht fehlen, wenn wir treu bleiben deutscher Art, wie sie der Ausbruch des Krieges aller Welt fundgemacht hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenbehörde zugelassene Nachrichten.

Die Schiffverluste im Kriege.

Nach einer Statistik des amerikanischen „Journal of Commerce“ wurden in den ersten 10 Kriegsmontaten annähernd 2 Prozent der im Weltverkehr eingesetzten Schiffe verloren. Diese Schätzung umfaßt Schiffe aller Gattungen. England, dessen Handelsflotte vor dem Kriege 20 751 000 Tonnen umfaßte, sieht unter der Verlustströmung an erster Stelle. Während der ersten 10 Monate des Krieges wurde der Tonnengehalt der englischen Handelsflotte um 609 984 Tonnen verringert. Ungefähr 327 Schiffe englischer Flagge wurden durch Unterleerboote und Minen vernichtet. Die Verluste verteilen sich auf 170 Handelsdampfer und 157 Trawler, Fischdampfer, Segler usw. Es verloren inner: Norwegen 30 Schiffe von 47 771 Tonnen, Frankreich 24 Schiffe von 42 233 Tonnen, Dänemark 17 Schiffe von 26 231 Tonnen, Schweden 22 Schiffe von 22 908 Tonnen, Holland 13 Schiffe von 18 182 Tonnen, Rußland 17 Schiffe von 16 024 Tonnen, Italien, Griechenland, Belgien, Spanien 7 Schiffe von 11 879 Tonnen, Amerika 5 Schiffe von 9601 Tonnen. Fast die Hälfte der Verluste ist auf U-Boote zurückzuführen.

Frankreich bestellt neue Munition in Amerika.

Französische Bevollmächtigte unterhandeln mit Amerika über einen weiteren Kontrakt betr. die Lieferung von Schrapnellhülzen und Munition. Der Betrag beläuft sich auf 52 000 000 Dollar.

Aufbruch in Französisch-Afrika.

Die eingeborene Bevölkerung Französisch-Nord-Afrikas befindet sich nach Meldungen aus Marokko im offenen Aufstand gegen die französische Herrschaft. Hauptsächlich durchziehen das Land und predigen den heiligen Krieg. Viele Ortschaften sind in Flammen aufgegangen. Der Schiffsverkehr zwischen Marokko und Tunis ist vollkommen eingestellt worden.

Englands Verluste in einem Vierteljahr.

Der deutschfeindliche „Telegraph“ schreibt: Die bekanntgegebenen Verluste des englischen Heeres in Frankreich, auf Gallipoli und anderen Kriegsschauplätzen betragen im Monat August 2258 Offiziere und 30 319 Mannschaften, im Juli 1208 Offiziere und 29 947 Mannschaften, im Juni 2193 Offiziere und 62 710 Mannschaften, so daß die veröffentlichten Verluste der letzten drei Monate 6651 Offiziere und 122 976 Mannschaften betragen. Dieser Verlust kommt der Stärke von vier englischen

Armeekorps gleich. Vor neun Jahren erklärte ein französischer Offizier in der „National Review“, es reiche aus, wenn England im Kriegsfalle Frankreich mit drei oder vier Armeekorps zu Hilfe komme. Die Verluste der letzten drei Monate betragen allein mehr!

Meuternde Kosakenregimenter.

Die Kosakentruppen, auf die die russische Seereschiffahrt am meisten vertraute, und die die russischen Kuchtruppen durch Weilschenhiebe zum Sturm antrieben, beginnen jetzt auch zu verfallen. Beim Sturm vor mehreren Wochen am Dnestr wurden zwei russische Kosakenregimenter aufgerieben; infolgedessen weigern sich jetzt die Kosaken zu kämpfen, und erklären dies offen ihren Offizieren. Kosakenmeutereien sollen nach Angaben von Gefangenen, die in die Hände der Österreicher fielen, vorgekommen sein. Einige Kosakenregimenter seien bereits in das Innere Rußlands geschickt worden.

Die künftigen Operationen der Italiener.

Die „Frankf. A.“ erzählt aus Chiasso: Nach dem häufig wohlunterrichteten römischen Korrespondenten der „Stampa“ beabsichtigen die Italiener, beim bevorstehenden Eintritt des Winters ihre Operationen an der Tiroler Grenze einzuschränken, weil dort ihre strategische Stellung günstig sei, dagegen am Isonzo und im Karstgebiete, wo ein milderes Klima herrsche, die Offensive fortzuführen.

Zum Untergang der „Hesperian“.

Der Brief eines Geretteten.
Der Londoner „Daily Chronicle“ veröffentlicht die Erzählung eines geretteten Kanadiers über die Torpedierung der „Hesperian“. Danach befand sich das Schiff auf dem Wege von Liverpool nach Montreal und wurde am 4. d. Mts. um 8 Uhr 20 Minuten südwestlich von Fastnet torpediert. Die Passagiere sagten, daß keine Warnung gegeben wurde. Es war beinahe dunkel, als das ganze Schiff erschüttert und eine große Menge Wasser an Deck geschleudert wurde, so daß die Menschen auf Deck durchnäßt wurden. Der Torpedo hatte den Dampfer am Bug getroffen, die Scharie war darauf, daß sofort zwei Borräume voll Wasser standen. Das genügte jedoch nicht, um das Schiff zum Sinken zu bringen.

Zeichnet die Kriegsanteile!

An Bord befanden sich ungefähr 350 Passagiere und 250 bis 300 Mann Besatzung. Gestern wurden 333 Passagiere und 180 Mann der Besatzung in Queenstown gelandet. Die anderen waren an Bord geblieben, wie viele, war nicht bekannt. Drei Boote kenterten beim Niederlassen, aus einem fielen alle Insassen in die See. Eine alte Dame starb am Nervenschock und Quetschungen, nachdem sie gerettet war. Man fürchtet, daß noch mehr Menschen umgekommen sind. Zwanzig Verwunden erlitten infolge des Wassersturzes, der über das Deck hereinbrach, und durch herumfliegende Metallstücke Quetschungen. Im ersten Augenblick wurde alles durcheinandergeworfen. Einige Personen ließen sich an Leinen ins Wasser nieder, andere sprangen ohne Rettungsgürtel in die See.

Die Boote Nr. 4 und 5 kamen nicht in wogender Lage zu Wasser, so daß die Insassen herausfielen. Männer, Frauen und Kinder schwammen im Wasser herum; manche hielten sich an Bänken und Tauen fest, bis sie gerettet wurden. Andere fielen in Boote, die sämtlich in gefährlicher Weise überfüllt waren. Das letzte Boot blieb kurz nach neun, binnen dreiviertel Stunden, nachdem das Schiff getroffen worden war, von dem Dampfer ab. Der Kapitän, der erste und dritte Offizier, der erste Maschinen-Ingenieur und der Zimmermann blieben an Bord. Das Wetter war schön, die See ruhig. Einige Boote waren leer, wurden aber mit Kleidungsstücken notdürftig gedeckt.

Wie das Meuternde Bureau meldet, werden von der „Hesperian“ insgesamt dreizehn

Passagiere und sieben Mann der Besatzung gerettet.

Politische Rundschau.

Frankreich.

Wie die „Agence Havas“ bekanntgab, die Ausführung von Steinkohlentaxen; Ausnahmen können unter bestimmten Bedingungen von dem Finanzminister werden.

England.

Das ausführende Komitee der sozialistischen Partei verbreitete ein Plakat, das das englische Volk auffordert, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu widerlegen. Die Kampagne für die Wehrpflicht sei eine für die nationalen und demokratischen Interessen. Die Partei erkenne die Notwendigkeit, die dem sogenannten Freiwilligenheer, weil die Arbeiter, die niedrigen erhalten, keine andere Wahl haben. Partei befürwortet die Bildung einer Wehr, die nur zur Verteidigung des Landes benutzt werden darf und aus allen fähigen Männern bestehen soll.

Italien.

Das Blatt „Provincia di Como“ auf die unhaltbaren Verhältnisse hin, infolge der allgemeinen Teuerung, Bevölkerung ausgefüllt ist. Die andauernde Weigerung Englands, Kohlen zu liefern, drohe die italienische Industrie völlig zu legen. Dabei stehe der Winter vor der Tür. Die Kohlenpreise sind schon heute auf dreifache gestiegen, was den Gebrauch von Kohle nahezu ausschließt. Die Kohlenbesitzer richteten an die Regierung die drückende Mahnung, schleunigst Vorkehrungen zu treffen, um den Widerstand des Landes gegen die Kohlenausfuhr zu beenden, weil sonst kein Ausweg zu erblicken sei.

Der „Avanti“ meldet aus Turin: Streik in der für den Seereschiffbau arbeitenden Textilindustrie gewinnt an mehr an Ausdehnung. Bisher 45 000 Arbeiter.

Balkanstaaten.

Der Vertrag über die Regelung der thrakischen Grenze zwischen der Türkei und Bulgarien ist nach einer halbamtlichen Sofiaer „Dnevnik“-Mitteilung zwischen den unterzeichneten Bulgarien erhält danach 2000 Quadratkilometer von türkisch-thrakischen und mit neuen Gebieten fünfzehn Tage nach der Zeichnung des Abkommens belegen. Die türkischen Behörden werden das Land innerhalb dieser Frist verlassen. Man bezieht auf den Abschluss des neuen Vertrages als einen wichtigen Schritt in der Lösung der balkanischen Krise. Der Ministerpräsident Radoslawow, dessen Stellung dadurch weitere Stärkung erfährt.

Aus zuverlässiger Quelle wird der „A.“ aus Sofia gemeldet, daß die nun bekannt gewordene Antwort Serbiens an den Biederband mit den bulgarischen Wünschen so gut wie unannehmbar sei. Zur Vorgeschichte der Antwort meldet die „Neue Freie Presse“ Sofia, daß die bulgarische Ententeerklärung vom 30. August bei Baschisch im Austritt Serbiens, die irgendwelche Einwendungen, als Absicht Serbiens an der Abbruch der bisherigen Beziehungen zur Bulgabrechen. Daraufhin gab baschisch Demission. Die Krise wurde erst am 1. September durch einen Kronrat in Konstantinopel, wo der endgültige Text der neuen Rolle festgestellt wurde.

Amerika.

Auf dem Kongress der Freunde in Chicago sind auch die meisten deutsch-amerikanischen Gesellschaften vertreten. Es ist möglich, daß der Antrag, ein Verbot der Waffenausfuhr zu langen, abgelehnt wird, weil Bryan, der Hauptredner tritt, dagegen ist. Resolutionen, über die vollkommene Freiheit, fordern das Fernbleiben Amerikas vom Weltkriege und Bekämpfung des wachsenden militärischen Geistes in Amerika.

Eine Herrennatur.

61 Roman von Henriette v. Meerheimb.
(Fortsetzung.)

Anne-Marie nickte ihr freundlich zu. „Freunde! — wir bleiben zusammen auf jeden Fall. Wir trennen uns nicht. Ich lasse Sie nie von mir. — Nicht wahr, Georg?“

„Niemals!“ beteuerte der und legte pathetisch die Hand aufs Herz. Er hatte kein Wort begriffen von dem, was Anne-Marie sagte, weil er im stillen fortwährend dachte: „Nach sechs Wochen — dann gehe ich nach München.“

Die Sonne warf lange, goldene Streifen durch die fächerartig ausgebreiteten Blätter der großen Kastanien, welche die breite Promenade einfaßten, spielte in zitternden Lichtern über die Reiter, Fußgänger, Equipagen, eleganten weiß- oder rotlackierten Automobile, die in unbeschreiblichem Gewühl durcheinanderdrängten.

In zahllosen Reihen lagte das alles vorüber wie Bilder eines Kaleidoskops. Da amüsanten Lachen die Setzungsverkäufer, singelten die Tramwayen in den Nebenstraßen, tunkten die Fahrer der Automobile. Georg war in München gelandet. Beglückt, endlich seine ersehnten Studien zu beginnen. Er blieb unerschütterlich stehen. In tiefen Atemzügen sog er die weiche Frühlingsluft ein. Der Geruch des Fleders, der in schweren Blütenhauben aus jedem Karren und Korb der Blumenverkäufer herausging, lag förmlich in der Luft.

Jauchzende Lebensfreude atmete ganz München an diesem wundervollen Mainachmittage.

Welch eine wunderbare Stadt. Das alte historische München mit seinen großartigen Bauten, seinen unerschöpflichen Kunstschätzen, altertümlichen Kirchen, den einfach vornehmen Häusern des alten Adels, stets zurückgebaut, von einem Hof eng umschlossen, als wollten sie die Abtät ihrer Bewohner andeuten, in stiller Zurückgezogenheit nichts von der Außenwelt mehr zu haben.

Und dagegen das moderne Viertel, fest hineingebaut in die große Vergangenheit, mit einer neuen, absonderlichen Kunststrichung. Am liebsten wäre er heute noch weit an den Starnberger See hingekummelt. Aber er hatte keine Zeit mehr. Er mußte umkehren und sein Quartier aufsuchen, um in dem Atelier des Professors Olthoff die erste Nachmittagsstunde in dessen Privatkursus mitzumachen. Nur einige ausgewählte Schüler und Schülerinnen nahmen an diesem Nachmittagsunterricht teil.

Sogar seinen sparsamen Entschluß, die Straßenbahn zu benutzen, konnte er nicht aufgeben, sondern mußte schnell eine Droschke heranzwinken.

So endeten übrigens meist seine Entschlüsse, billig zu leben.

Warum sollte er auch angänglich jede Mark umdrehen? Sein Vater hatte seine Reiseflässe recht gut ausgestattet und bezahlte gewiß gern nachher ein paar tausend Mark, wenn es nicht reichen sollte! Wenigstens dies eine Jahr der Freiheit wollte er sich nicht verkümmern lassen.

Wäghlich alit ein Schalten über sein eben

nach so heiteres Gesicht. Er dachte nicht gern an die blonde Braut und die über seine Verlobung so glücklichen Eltern in seiner Heimat, der oben, sandigen Mark zurück. Diese wechselte er nicht mit Anne-Marie. Was sollten sie sich denn auch schreiben? Er hätte wirklich nicht gewußt, womit er die Zeilen ausfüllen könnte. Sie mußte sich mit den Briefen, die er an seine Mutter schrieb, und einer ab und zu geliebten Anstaltspostkarte begnügen, die sie mit Grüßen durch seine Eltern erwiderte.

Anne-Marie wäre selbst sicher in Verlegenheit gekommen, wenn sie hätte regelmäßig mit ihm korrespondieren müssen. Er interessierte sich ebenso wenig für die Ernteaussichten, Pferdekäufe und baulichen Veränderungen in Lehm, wie sie sich für die Kunstschätze von München begeisterte. Darin war ihre Abereinigung jedenfalls eine vollkommene.

Der rasch dahinrollende Trogmeter brachte ihn bald in sein Quartier.

Unwillkürlich zögerte Georg einen Augenblick, ehe er die hohe Steintreppe erstieg, die zu dem Atelier des Professors führte. Das Sonnengold blieb draußen, hier drinnen war es kühl, grau und still.

Der Professor war noch nicht anwesend, aber die Mitschüler und Mitschülerinnen fanden Georg bereits sämtlich vor ihren Staffeleien stehend vor. Alle drehten die Köpfe etwas ersonach nach ihm um. Dieser elegante junge Herr in dem tadellosen Promenadenanzug, die weiße Flederbüste im Knopfloch, sah so ganz anders aus wie alle anderen hier drinnen!

Der Maler Roland rüffte durch die Bäume.

Dann trahnte er weiter an seiner Palette, der irgend eine hartnäckige Farbe sich abbläuen wollte.

Der neben ihm stehende Herr, ein breitschulteriger Mann mit einem schnittigen blonden Bart und leuchtenden Augen, grüßte freundlich. Aber er wandte seine Aufmerksamkeit sofort so eben Modell zu, das regungslos in der geschnittenen Haltung, etwas geduckt, Hände müde im Schoß zusammengelegt, da war eine alte Frau mit scharfgeschnittenem Gesicht. Das wirre graue Haar hing über die ganz von Runzeln und Falten durchwühlte Stirn. Die sehnigen Arme, die verarbeiteten Hände redeten eine deutliche Sprache von Not eines langen, sorgenvollen Lebens.

Von den zwei ebenfalls im Atelier arbeitenden Damen sah Georg vorläufig die hübschen in langen grauen Mänteln, einen rötlichen und einen braunen Knoten. Beide Malerinnen arbeiteten so, daß sie kaum bei seinem Eintreten einen Blick aufheben konnten.

Georg sog seine Maljacke über. Ein ganzer Anzug genierte ihn auf einmal. Gleichgültigkeit der anderen, die gar nicht auf seine Vorstellung — er hatte bei seinem Eintritt seinen Namen genannt — reichte ihn ein wenig. Freilich, wenn man hier in diesem Kreise interessierten, so Georg v. Stechow blieb, sein Vater war ein Grundbesitzer der Herrschaft Lehm, wurde? Hier galt nur das „Nennen“ der Name, nicht der Besitz.

Ohne ein Wort weiter zu sagen über

Mangelnder Ehrbegriff.

Wismar über den Ehrenbruch französischer Offiziere.

Aus Anlaß der Flucht des französischen Offiziers Gilbert aus schweizerischer Gefangenschaft unter Bruch des Ehrenwortes wird wieder in Erinnerung gebracht, daß Wismar mehrfach sich veranlaßt gesehen hat, im Jahre 1870 auf den Bruch des Ehrenwortes französischer Offiziere in Rundschreiben an die neutralen Staaten hinzuweisen. Dieser Bruch des Ehrenwortes wurde noch verstärkt durch das Verhalten der französischen Regierung, die die Offiziere geradezu aufforderte, ihr Ehrenwort zu brechen und ihnen dafür Belohnungen von 750 Frank in Aussicht stellte. In dem Rundschreiben vom 14. Dezember 1870 heißt es:

Die häufigen Entweichungen französischer Offiziere unter Bruch ihres Ehrenwortes und die Erklärungen, welche einige von denen, die in der Kapitulation von Sedan begriffen waren, mit Bezug auf ihre heimliche Enttarnung veröffentlicht haben, beweisen, daß die Begriffe von Ehre wenigstens nicht bei allen französischen Offizieren diejenigen sind, die von deutscher Seite bei Annahme eines Ehrenwortes als Bürgschaft bisher vorausgesetzt wurden. Wir hatten es am 2. September in der Gewalt, die in Sedan eingeschlossene Armee im ganzen, wie im einzelnen durch Waffen oder durch Hunger zu vernichten und dadurch unschädlich zu machen. Im Vertrauen auf die Vertragstreue aber bewilligten wir die bekannte Kapitulation. Nachdem der Oberbefehlshaber der eingeschlossenen Truppen, General v. Wimpffen, dieselbe unterzeichnet hatte, verbürgte er uns die Erfüllung derselben durch die unter ihm stehenden Offiziere, und letztere waren nach den sonst üblichen Begriffen von militärischer Ehre und nach allgemeinem Vertragsrecht verbunden, die Konvention zu beobachten. Davon, ob etwa einzelne Offiziere mit der Kapitulation nicht einverstanden waren, hatten wir keine Kenntnis zu nehmen, sonst könnte niemals ein Heer oder eine Besatzung ohne Erklärung jedes Einzelnen zur Kapitulation angenommen werden.

Einige aber unter ihnen mißbrauchten das Vertrauen, das die deutschen Befehlshaber bezüglich der Erfüllung der Gegenbedingungen persönlich in sie gesetzt hatten. Unter ihnen die Generale Ducrot, Barrai und Cambriels. Nach diesen Vorgängen nimmt es weniger Wunder, ist aber doch für eine auf ihre Ehre gerichtete Armee nicht minder empfindlich, wenn viele Offiziere niederen Grades, von denen einige in der anliegenden Liste verzeichnet sind, mit Bruch ihres Ehrenwortes aus den Orten in Deutschland entwichen sind, innerhalb deren ihnen die freie und unbeaufsichtigte Bewegung nur im Glauben an ihr unverändertes Ehrenwort, sich nicht zu entziehen, gestattet worden war.

Von Nah und fern.

Schwedische Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe. Goeteborgs „Aftonbladet“ berichtet aus Stockholm, daß eine Anzahl schwedischer Firmen 1 1/2 Mill. Mk. auf die dritte Kriegsanleihe gezeichnet haben.

Ein Denkmal für den Erfinder des U-Bootes. Dem Erfinder des U-Bootes, Wilhelm Bauer, soll in seiner Vaterstadt Wilmshagen ein Denkmal errichtet werden. Es soll ein Denkmal aus Stein sein, dem der Magistrat von Wilmshagen einen Zuschuß zur Errichtung der Auslagen für die Verbreitung der Auslagen für die Verbreitung bewilligte.

Der Turm der Bundesstreue. Nahe der deutsch-österreichischen Grenze bei der hochgelegenen deutschen Stadt Oberwiesenthal steht ein „Turm der Bundesstreue“ als Denkmal der deutsch-österreichischen Verbrüderung errichtet. Der 13 Meter hohe Turm, der von einem Gittergitter umgeben ist, wird am 1. November fertiggestellt sein. Die Grundsteinlegung erfolgt am 20. September.

Wegen Lebensmittelmisstandes verhaftet. Der Viehhändler Hugo Kühn aus Bunzlau wurde auf dem Schlachthof in Dresden verhaftet. Er hatte dort ein Kind und ein Kalb

gekauft und es auf der Stelle ohne Mühe und Unkosten mit 95 Mark Nutzen weiterverkauft.

Familien drama in München. Ein Familien drama hat sich in Palma bei München zugetragen. Dort erschoss der Apotheker Waagen in seiner Villa seine 30-jährige Frau und seinen fünfjährigen Sohn und gab dann auf sich selbst mehrere Schüsse ab, die ihn lebensgefährlich verletzten. Der Grund zu der Tat liegt nach hinterlassenen Briefen in finanziellen Schwierigkeiten.

Tödlicher Unfall französischer Flieger. Aus Basel wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Ein französischer Flugzeug, das in der Nähe von Dillingen i. El. eine Landung vornehmen wollte, geriet dabei auf eine Drahtumzäunung und überschlug sich. Beim

antworten hatte. Die Angeklagten Möbius und Begener waren bei einem Jagdschneiter als Lehrlinge beschäftigt. Die beiden jungen Leute entwendeten ihrem Arbeitgeber eine Anzahl alter falscher Jähne, in denen noch die wertvollen Platinhülse steckten. Als sie mit den Jähnen zu dem Mitangeklagten Rubin kamen, der ein Uhrmacher war, zahlte er ihnen für die Jähne eine ganze Mark und rebete ihnen, nach der Behauptung der beiden Diebe, zu mehr Jähne zu bringen. Die beiden stahlen nun nach und nach etwa 3000 Jähne (3) mit Platinhülse, ferner Platin- und Goldabfälle, worin Rubin einen Spottpreis zahlte. Vor Gericht waren die Diebe geständig, während der Fehler jede Schuld bestritt. Das Urteil lautete gegen Möbius auf vier Monate, und gegen Rubin auf neun Monate Gefängnis.

Deutsche Infanterie durchschreitet den Narew.



Gemeinhin stellt man sich wohl einen Stromübergang anders vor, als wie er hier bewerkstelligt wurde. Daß unsere Truppen das Stromhindernis in dieser Weise überwinden konnten, erklärt sich aus dem möglichen Wasserstand, den der Narew an jener Stelle hat, denn der Fluß ist dort nicht tiefer als etwa fünf Viertel Meter. Alles, was der Soldat auf dem Felde trägt oder

sonst mit sich führt, war zu einem Bündel verpackt, das auf Kopf und Schultern hindergestellt wurde. Nicht immer freilich ist genügend Zeit zu solchen Vorbereitungsmaßnahmen, und gar manchmal muß die Truppe auch in vollkommener Selbstmarschmäßiger Ausrüstung einen Fluß durchwaten.

Worunter England leidet.

Das Postentheater der englischen „Kriegs-Sachverständigen“.

Die Technik der mit der Kriegsberichterstattung und Kriegsfeststellung betrauten Persönlichkeiten in England, von dem Mitarbeiterstab des „Times“ bis zu den einzelnen privaten Mitarbeiter der Zeitungen, beginnt nunmehr in England selbst Unwillen zu erregen. Die Winkeltzüge, Verschleierungen und Widersprüche, die täglich gedruckt werden, um die unangenehme Wahrheit zu vertuschen, sind mit so wenig Geschick angefertigt, daß die klar sehenden Aerie des Publikums sich nicht mehr auf so billige Weise täuschen lassen wollen. Ganz besonders steigt der Unwille über die englischen Militärkritiker und „Sachverständigen“, deren durch keinerlei Sachkenntnis getriebener Anschauung jedes Mittel recht ist, um das Fährnlein nach dem Winde flattern zu lassen. Der Charakter all dieser Berichte und Artikel ist am besten aus einer Aufschrift zu ersehen, die in einer Nummer des „Daily Chronicle“ veröffentlicht wird:

„Wir haben“, heißt es darin, „eine neue Erfindung“ festzustellen, — nämlich die der Kriegs-Sachverständigen. Die Haupteigenschaft dieser Herren ist ihre ständige Unwissenheit. Und das Land hat nicht wenig unter diesen Leuten zu leiden. Die meisten unserer Sachverständigen arbeiten nach dem System, daß man die gestern bemessene Unfähigkeit, die aktuellen Ereignisse richtig zu beurteilen, durch einen heute in Druck gegebenen Vergleich Bolens mit Belutschistan vor 100 Jahren oder der Strategie der alten Griechen wieder

gut machen kann. Ich lese täglich acht Londoner Zeitungen und laufe außerdem eine Anzahl Zeitungsblätter. Daher ist es mir unmöglich, mein Frühstück ohne eine strategische Auseinandersetzung zu genießen, da jedes unserer Blätter seinen „militärischen Korrespondenten“ hat. Bei keiner Gelegenheit haben diese Sachverständigen ihre Unkenntnis so deutlich bewiesen, wie bei den jüngsten Ereignissen in Polen. Niemals haben Kritiker über denselben Fall so auseinandergehende Urteile gefällt; nichts war ihnen gemeinam, als das Talent der Ungenauigkeit.

Man lese z. B. die Meinungen zweier unserer bekanntesten Militärschriftsteller über die Weichsel-Festungen: „Die Weichsel-Festungen haben keinerlei ernsthaften Wert.“ — „Die Weichsel ist das gewaltigste militärische Hindernis in ganz Europa.“ Beide Autoren sind sich also nur darin einig, daß es tatsächlich Festungen an der Weichsel gibt.

Folgende Aussprüche waren in zwei großen Londoner Blättern zu lesen: „Wir wissen nunmehr genau, daß der Hafen von Archangels für den Munitionstransport geöffnet wurde.“ — „Es ist als erwiesen zu betrachten, daß man über den Hafen von Archangels völlig im Unklaren ist.“

Ein berühmter Sachverständiger schrieb über die deutsche Offensiv in Russland: Am 7. August: „Wenn die deutsche Armee in Russland die Bahnen in Besitz nimmt, vermag sie auf dem Wege nach Wilna den Rückzug der Russen unmöglich zu machen.“ — Am 14. August: „Nichts wird meiner Meinung nach von den meisten Militärschriftstellern so sinnlos übertrieben, wie die Bedeutung der russischen Bahnhöfe nach Wilna.“

Ganz besonders hat der Fall Warschau einen Schiffbruch unserer Militärkritiker herbeigeführt. Selbst als der Großfürst Nikolajewitsch die Aufgabe der Weichsellinie bekanntgegeben hatte, wiegen unsere Leute sich noch in rosen Träumen. Ein Kritiker schrieb, in direktem Widerspruch zu der Bekanntmachung des russischen Generalstabs, daß „dank seinen persönlichen Informationen“ eine Aufgabe Warschau völlig unmöglich sei. 24 Stunden später war Warschau von den Deutschen besetzt. Daraufhin erklärte derselbe Berichterstatter: „Der Fall Warschau ist bedauerlich, aber er war vorauszuweisen und unvermeidlich!...“ Dieser Mann steht durchaus nicht allein in seiner Größe. Die Berichterstattung aller sämtlicher englischen Kritiker über Polen läßt sich folgendermaßen fassen: 1. Der Großfürst lügt die Deutschen in ihr endgültiges Verderben. 2. Die Lage der Russen ist außerordentlich ernst. 3. Die Räumung Warschau ist vollkommen ausgeschlossen. 4. Die Räumung Warschau ist eine nicht zu vermeidende Selbstvernichtung.

Die meisten Kritiker haben eine wunderbare Taktik, die mit Hilfe strategischer, geographischer und sogar meteorologischer Winkeltzüge alles für uns günstig und für den Feind verberblich gestaltet. Ich war der betheiligten Meinung, daß Kälte, Regen und schlechte Straßen für die Russen ein ebenso großes Hindernis bedeuten wie für die Deutschen. Aber die Kritiker sagen, daß dem nicht so ist. Außerdem haben die Kritiker meinen Glauben an die Geographie und an die Wichtigkeit der Landkarte von Grund aus erschüttert. Ich bin der Ansicht, daß man die Kriegs-Sachverständigen zehn verschiedener Blätter in einen Eisenbahnwagen einschließen und so einen ganzen Tag lang zu gemeinsamer Fahrt zwingen sollte. Das wäre, meine ich, die allerbeste Strafe!...

Goldene Worte.

Des Gefekes strenge Fessel bindet Nur den Sklavensinn, der es verschmäht. Schiller.

Ob's die Bösen von den Mäusen; Mäuse von den Bösen haben, Daß sie beide unaufhörlich Fremde Häuser untergraben? Sanders.

Nie mag ein Gut ja, welches er in Händen hält, Der Tor erkennen, bis es ihm entwandten ist. Sophocles.

hoben, brachte er sein Malgerät in Ordnung und skizzierte die Gestalt des Modells in klaren Zügen. Das glückte! Ohne auch nur einen Strich ändern zu müssen, hob sich nach kurzer Zeit die müde zusammengesunkene Gestalt der Alten plastisch von seiner Leinwand ab.

Die übrigen, die schon länger gearbeitet hatten, machten jetzt eine Pause. Roland trat ungeniert hinter Georgs Staffelei, der ohne aufzuheben weiter zeichnete.

Die Hände in die Hosentaschen versenkt, blieb der Maler eine Weile so stehen, dann nickte er dem Blonden zu. „Sieh' her, Robert, — das wird!“

Der Blonde, den Maler über der Schulter, kam auch heran. „Bravo!“ sagte er nur.

Georg freute sich über das Lob der Mitstreiter mehr, als er sich selber eingestehen wollte.

„Wir hätten's uns eigentlich denken können“, rief Roland in halb entschuldigendem Tone fort. „Der Professor nimmt keine Skizzen und Skizzenanten in seine Privatskizzen. Aber weil Sie so im Witz hier hereinkamen, in solch eleganter Gegend wohnen, waren wir misstrauisch. Nicht wahr, Robert?“

Ja, und wir machen auch nicht viele Skizzen mit Vorstellungen“, rief Robert bei. „Wir nennen uns, wie's gerade kommt.“

„Die Damen auch?“ Georg trat ein paar Schritte von seiner Staffelei zurück. So — jetzt konnte er die Bekleidungen des blonden Malers genau sehen. Die Rotblonde wandte ihm ein breites, mit weißen Sommerproffen bedecktes Gesicht zu.

Sie wuschte ihre Hand an der fleckigen Malstube ab, ehe sie sie Georg treuhändig hinhielt.

„Lucy O'Reilly — von Geburt Schottin“, sagte sie auf Deutsch mit etwas fremder Betonung. „Hier kommt's übrigens auf die Nationalität nicht an, wir sind alle Kinder einer Mutter, die Kunst ist unsere Heimat.“

„Nicht wahr?“ — Also sagen Sie ruhig „Lucy“ zu mir wie die anderen, und zerbrechen Sie sich nicht Ihre Zunge an dem O'Reilly.“

„Dies hier ist Nadine Solzinger.“

Die Lehrgenannte neigte grüßend den Kopf. Sie gab Georg, der sich höflich vor ihr verbeugte, nicht die Hand. Sie sah ihm nur eine Sekunde erschaut ins Gesicht, dann wandte sie ihre großen dunklen Augen wieder ihrer Arbeit zu.

Georgs Blide ließen ihre Gestalt, deren anmutige Schlankheit selbst der formlose Mittelraum verbergte, nicht sogleich wieder los. Welch ein Gesicht! Die gerade Stirn, über der das lockige braune Haar sich aufbaute, die feingezogenen schwarzen Augen, die großen dunklen Augen, über die die sanft gebogenen Wimpern wie ein Schleier fielen, das feine kurze Näschen mit den leise älteren Fingern, der weiche rote Mund, das feste runde Kinn! Sein Künstlerauge traute sich nicht die ganze Schönheit dieses entzückenden Gesichts.

Endlich ließ er seine Blide von ihr los und sah auf ihre Arbeit.

Im ersten Moment erschraf er. Die Mängel sprangen ihm förmlich in die Augen. Welch unsichere Technik! Der eine Arm ganz verzeichnet, die Haltung total verfehlt, die

schärsten Züge der Alten verflacht und verflommen! Freilich besand sich das Bild im allerunvollkommensten Stadium; aber er war ja kein Laie — das hätte sein Urteil als Maler nicht beeinträchtigt. Von dem verunglückten Gesicht, dem miserablen Arm abgesehen, bemerkte er auf einmal, wie wundervoll ein Streifen zitternden Lichts gemalt war, den die Malerin auf den Hintergrund des Bildes geworfen. Wie fein spielten die Sonnenstrahlen durcheinander, wie virtuos war der Sonnenfleck wiedergegeben, der breit auf der gestrichelten Schärze der Alten lag!

Mit immer größerem Interesse sah er auf die schmalen Hände der jungen Malerin, die ganz eingenommen von ihrer Arbeit, ohne etwas anderes zu sehen oder zu hören, immer wieder mit leichtem Pinzel das gelbe, alternde Licht in ihr verzeichnetes Bild hineinmalte.

Erst der Eintritt des Professors ließ Georg aufstehen und sofort wieder vor der eigenen Staffelei Stellung nehmen.

Professor Olhardt warf seinen welchen Filzhut in die Ecke des Meisters. Niemand durfte sein Kommen bemerken. Jeder arbeitete ohne sich umzuschauen weiter.

Olhardt stellte sich eine Zeit lang hinter jede Staffelei und sah zu. Manchmal trittierte er mit ein paar kurzen, scharfen Worten, die stets den Nagel auf den Kopf trafen. Nur selten nahm er den Pinsel und arbeitete mit einigen Strichen in das Bild hinein.

Georg war gespannt, was er zu Nadine Solzingers Bild sagen würde.

So — jetzt stand der Professor vor der Staffelei der jungen Malerin, die sofort etwas

zur Seite trat. Das Licht fiel scharf auf ihr im ganzen so verflacht und doch in einigen Einzelheiten so wundervolles Bild.

Olhardt ließ einen merkwürdigen Ton aus — halb Knurren, halb Lachen. Er nahm Nadine den Malstock aus der Hand und zeigte auf den verzeichneten Arm. „Eine richtige Substanz!“ sagte er grob. „Lassen Sie sich Ihr Geld für Ihre Altstudien rauszahlen, mein Kind. Vor allem sagen Sie nie, daß Sie bei mir Zeichen gelernt haben, daß verbit' ich mir!“

Georg blühte auf die Lippen. Er konnte es nicht lassen, die Gestalt anzusehen, obgleich es ihm selbst taktlos vorkam. Denn die andern sahen alle wie auf Verabredung starr vor sich hin.

Es mochte vielleicht hier vorkommen, daß Olhardt so grob tadelte. Georg war dieser Ton einer Dame gegenüber befreundet. Freilich, hier gab es eigentlich keine Damen, sondern nur Schüler.

„Ich kann solche Modelle nicht malen!“ rief Nadine plötzlich hervor. Ihr ganz bräunliches Gesicht glühte. Sie nagte an der Lippe.

„Solche Modelle?“ Olhardt hielt den Malstock immer noch auf den verzeichneten Arm gerichtet. „In ganz München gib's kein besseres Modell.“

„Mag sein, aber mir liegt dies Genre nicht.“ beharrte die junge Malerin mutig.

(Fortsetzung folgt)

Zur dritten Kriegsanleihe.

Die erste Kriegsanleihe hat nicht weniger erbracht als 4½ Milliarden. Die zweite mehr als das Doppelte.

Welcher Erfolg wird der dritten beschieden sein?

In Schätzung der Summen gehen die Meinungen der Sachverständigen auseinander, aber darin stimmen alle überein, daß die Voraussetzungen für gutes Gelingen auch diesmal gegeben sind.

1) An verfügbaren Geldern und Kapitalien fehlt es nicht.

Deutschland lebt nicht mehr in der Knappheit früherer Zeiten, 21 Milliarden betragen die Einlagen bei den Sparkassen, über 15 Milliarden liegen bei Banken und Genossenschaften. Auch jetzt, nachdem Millionen von Zeichnern zweimal schon ihr Ersparnis dem Vaterlande dargebracht haben, ist Geld in Fülle vorhanden. Freilich, die 13—14 Milliarden der ersten Anleihe spielen zum großen Teil wieder mit. Fast restlos sind sie in Deutschland verblieben. England und Frankreich zahlen, was sie aus Anleihen erlösen, an Amerika — Rußland an Amerika und Japan, Deutschland aber zahlt an tausende und abertausende einheimischer Fabriken, einheimischer Lieferanten und Arbeiter. Die Hände wechseln, aber es sind deutsche Hände, die die Milliarden erhalten haben und willig sie den neuen Anleihen dienstbar machen. Ein Kreislauf des Geldes! Und sodann: große Ausgaben fallen fort im Kriege — für Ausdehnung der Industrie, Neueinrichtungen und dergl. Die sonst hierfür verwendeten Summen suchen nach Anlage. Nicht minder auch Millionenerlöse aus dem Verkauf der Bestände und Läger. Der Ankauf der Rohstoffe ruht. So fließen auch diese Millionen nur in bescheidenstem Maße dem Auslande zu.

2) Dank der Fülle des Geldes ist der Geldbestand überaus leicht.

Er ist leichter noch als im Frühjahr und viel leichter als im vorigen Herbst. Die Sparkassen gewähren an Zinsen etwa 3½%. Die Einzahlungen auf die zweite Anleihe haben sie hinter sich und inzwischen beträchtliche Spargelder neu vereinnahmen können. Die Zinsen für Einlagen bei den Banken sind noch geringer. Für tägliches Geld 1½%! Nur solche Zinsen können die Banken vergüten, denn ihre Kassen sind überfüllt. Die Einleger empfinden dies peinlich, der Anleihe aber kommt es zugute.

3) Die Käufer der früheren Anleihen haben ein gutes Geschäft gemacht.

Wer vom Deutschen Reiche 5% erhält und daneben schon im Kriege einen Kursgewinn zu verbuchen hat, darf zufrieden sein. Seit die bislang über Gebühr bevorzugten fremdländischen Renten schon hinsichtlich der Zinszahlung böse im Stich gelassen haben, sind die Staatsanleihen wieder in Gunst, wird namentlich die Kriegsanleihe geschätzt, die nicht im Stiche läßt und noch dazu hohe Zinsen gewährt.

4) Man weiß es im Volke; der Krieg kostet Geld und doppelt Geld, wenn jetzt doppelt so viele Soldaten im Felde stehen.

Man weiß aber auch: diese Vorsorge verbürgt uns den Sieg.

Der deutsche Krieger, der bei Tannenberg den schweren Anfang mitgemacht, brennt darauf, jetzt auch bei dem Entscheidungsschlacht mitzutun. So auch das deutsche Volk. Es hat in bangen Tagen die Kriegskassen gefüllt. Es wird auch jetzt — und jetzt erst recht dabei sein, wo die Waffenerfolge unserer Söhne — um bescheiden zu sprechen — die Zuversicht des Gelingens gefestigt haben.

Zu den Anleihebedingungen:

Der 5 prozentige Zinsfuß ist beibehalten.

Er wird auch diesmal starken Anreiz ausüben. Deutschland zahlte im Frieden 4 Prozent. Es hat für die Kriegsanleihen diesen Satz um Ein Prozent erhöht. Der Versuch Englands, gleich uns mit solcher Erhöhung auszukommen, ist mißglückt. Es mußte zuletzt seinen Friedenssatz um volle 2 Prozent erhöhen: von 2½ auf 4½.

Der Preis der 5prozentigen Anleihe beträgt 99,

Schuldbuchseintragungen kosten nur 98,80.

Der Ausgabekurs der ersten Anleihe stellte sich auf 97,50%, der der zweiten auf 98,50%. Die Kurse beider Anleihen haben inzwischen eine so wesentliche Erhöhung erfahren, daß der jetzt festgesetzte Kurs von 99 oder 98,80 als mäßig bezeichnet werden muß. Uebrigens genießt der Zeichner noch Zinsvorteil. Es werden ihm 5%, Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 1. April 1916, mit welchem Tage der Zinslauf der Anleihe beginnt, vorweg vergütet.

Vor dem Jahre 1924 ist die 5prozentige Anleihe nicht kündbar.

Die neunjährige Laufzeit dürfte für Kursgewinn erfreuliche Aussichten eröffnen.

Diese Unkündbarkeit bedeutet aber nur, daß das Reich die Anleihe bis 1924 nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann. Die Inhaber der Schuldverschreibungen können natürlich über diese wie über jedes andere Wertpapier (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen oder auch die bis zum Januar 1916 geräumig bemessenen Einzahlungstermine innehalten.

Die frühere Bestimmung, wonach Zeichnungen bis 1000 Mark voll ausbezahlt werden mußten, ist im Interesse der kleinen Zeichner fallen gelassen.

Reichsschatzanweisungen gelangen nicht zur Verausgabung, für die Reichsanleihe aber ist ein Höchstbetrag der Verausgabung nicht festgelegt.

Es wird hierdurch auch diesmal der Uebelstand vermieden, daß Zeichner leer ausgehen oder sich mit geringerer Zuteilung zu begnügen haben.

Die Zeichnungen können vom 4. September bis zum 22. Sept. mittags 1 Uhr vorgenommen werden.

Die Festsetzung einer mehrwöchigen Frist hat sich bewährt. Jedermann hat Zeit, sich Aufklärung zu verschaffen und in Ruhe seine Zeichnung vorzubereiten. Es empfiehlt sich aber, die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage aufzuschieben.

Für Gelegenheit, die Zeichnungen aufzubringen, ist wie beim letzten Male in ausgedehntestem Maße gesorgt.

Außer der Reichsbank, der königlichen Seehandlung, der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse, der königlichen Hauptbank in Nürnberg stehen alle Banken und Bankiers, alle Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften, alle Kreditgenossenschaften, alle Postanstalten und in Preußen alle königlichen Regierungs-Haupt- und Kreiskassen zur Verfügung.

Wer Stücke von 1000 Mark und darüber zeichnet, erhält auf Antrag Zwischenscheine.

Hiermit wird den Wünschen vieler Rechnung getragen. Technische Schwierigkeiten verbieten es, die Verausgabung von Zwischenscheinen auch auf die kleineren Zeichner ausdehnen. Zum Ausgleich sollen aber kleine Zeichner bei der Ausgabe der Stücke vorweg befriedigt werden.

Wenn hiernach hinsichtlich der Anleihebegebung im Wesentlichen alles beim Alten bleibt, so besteht die sichere Hoffnung, daß auch hinsichtlich der Freudigkeit und Begeisterung, mit der ganz Deutschland sich den früheren Anleihen zuwandte, alles beim Alten bleiben wird.

Wer für das Wohl des Vaterlandes sorgt, sorgt für die eigene Zukunft. In allen Fällen deckt sich der Dienst am Vaterlande mit eigenem Vorteil. Hier aber macht er sich noch durch hohe Zinsen bezahlt. Darum:

Wer zeichnen kann, der zeichne!

Große und Kleine! Und jeder so viel als möglich!

Die wirtschaftliche Kraft unseres Volkes — daß sollen unsere Feinde inne werden — hält Stand wie die Kraft unserer Heere!

Berlin, im September 1915.

Bekanntmachung

Im Wege der Zwangsvollstreckung in die in Seelbach belegen, im Grundbuch von Seelbach Band 12 Blatt 403 auf Namen des Kaufmanns Moritz Stern Limburg eingetragenen Grundstücke am

25. September 1915

vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der richtstelle Zimmer Nr. 1 öffentlich versteigert werden.

Nassau, den 21. Mai 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die neuen, vom 13. September ab gültigen Brotbücher werden am

Samstag, den 11. September

im Rathaus ausgegeben und; war nachmittags von 2—4 Uhr die Nummern

1—1300

nachmittags von 4—6 Uhr die Nummern

über 1300.

Der Umtausch der Brotbücher der Sturmleute erfolgt durch die Kompanie alten Brotbücher bezw. der graue Umtausch müssen beim Umtausch abgeliefert werden. grünen Broscheine verlieren ihre Gültigkeit mit dem 12. September.

Nassau, den 7. September 1915.

Der Bürgermeister

Hasenclever.

Bekanntmachung.

Alle Besitzer von Einhausen (Pferden, Eseln) wollen sich wegen Regelung des ferdbedarfs bis Ende August 1916 am Freitag, 10. September abends 8½ Uhr im Rathaus einfinden.

Nassau, 7. September 1915.

Der Bürgermeister

Hasenclever.

Gewerbeverein.

Dienstag, den 14. September abends 8 Uhr in der Gastwirtschaft Kettlermann:

Mitglieder-Versammlung.

1. Jahresbericht,
2. Rechnungsablage,
3. Vorstandswahlen,
4. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebittet.

Der Vorstand

Obst- und Gartenbauverein

Dem Verein sind Nachfragen für Schüttel-, Wirtschafts- und Tafelobst zugelassen. Mitglieder, welche Obst durch den Verein zu Marktpreisen verkaufen wollen, den gebieten, die in Frage kommenden Sorten auf dem Rathause halbmäßig mitzutheilen. Zeitpunkt der Ablieferung genauere Preise werden demnächst bekanntgegeben.

Der Vorstand

Gottesdienstordnung Sonntag, 12. Sept.

Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Kollekte: für die Anstalt Epileptische Bethel bei Bielefeld.

Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Christenlehre für die weibliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. Frühmesse: Am Sonntag 6½ Uhr. Hl. Frühmesse: Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur Hl. Eucharistie. Sonntags- und Feiertags-Andacht: 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Christenlehre. Kollekte für die Anstalt Epileptische Bethel bei Bielefeld. Nachmittags 2 Uhr: Bibel- und Gesangsstunde in Dienethal.

Obernhoj. Vorm. 10. Uhr: Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Kriegsbefund.

Evangel. Kirchenchor: Freitag 8½ Uhr Gesangstunde.

Statt Karten!

Johanna Steinhäuser

Friedrich Hermann

Feldwebel im Füsilier-Reg. 80, z. Zt. im Felde

Verlobte

Bergn.-Schauern

September 1915.

Neue Kernbohnen,

ausgezeichnet kochend, Schoppen 45 Pf., Spinat, Salat, Gemüse, Sämereien empfiehlt

Therott, Nassau.

Frisch eingetroffen prima

Halberstädter Würstchen.

J. W. Kuhn, Nassau.

Persil
für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich - Soda

Ein großer Posten

Schuhriemen

eingetroffen. Trotz der enormen Aufschläge verkaufe ich

12 Stück zu 15 Pfg.

100 Stück zu 4 Mk.

Ab. Rosenthal, Nassau.

Durch direkte Bezüge von der Ackermann und Schürer verkaufe ich 10 000 Rollen Zwirn (5 Yards Spols)

noch zu staunend billigen Preisen.

Ab. Rosenthal, Nassau.

Die heutige Ausgabe hat eine Seite